

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 32 (1991)
Heft: 2

Artikel: Kein D-Zug
Autor: Ow, Meinrad von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093246>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Meinrad von Ow zur koreanischen Wiedervereinigung

Kein D-Zug

Nach dem Zusammenbruch des realen Sozialismus in Osteuropa und dem Ende der deutschen Teilung, stellt sich die Frage, ob sich nicht auch das geteilte Korea wiedervereinigen werde. Tatsächlich ist das eine Frage, die auch im ostasiatischen Land selbst angegangen wird. Indessen trägt die Parallele. Die Ausgangslage ist zwar analog, aber die Chancen zur Normalisierung sind kleiner. In Nordkorea ist der Totalitarismus noch weitgehend intakt.

Das seit 1910 japanisch besetzte Korea wurde 1945 durch die verbündeten Kräfte der USA und der UdSSR befreit und am 38. Breitengrad willkürlich in zwei Einflusssphären geteilt. Den Koreanern fehlte es an Erfahrung mit der Demokratie, und im Norden konnte die KP-Führung, die mit der Sowjetarmee ins Land gekommen war, problemlos ihren Machtapparat aufbauen. Gleichzeitig entfaltete sie eine rege Tätigkeit auch in der US-Zone.

Nach der ursprünglichen Vereinbarung, von den Amerikanern für bare Münze genommen, sollte Korea in den ersten Jahren durch die Grossmächte verwaltet werden mit dem Ziel, freie Wahlen für eine provisorische Regierung abzuhalten. Nur liessen dann die Kommunisten – in Korea so wenig wie anderswo – freie Wahlen in ihrem eigenen Machtbereich zu. So fanden diese am 10. Mai 1948 in Südkorea allein statt und führten zur Ausrufung der Republik Korea (Südkorea).

Diese, und diese allein, wurde im Dezember 1948 durch die Vollversammlung der Vereinten Nationen als «einzige legitime Regierung der koreanischen Halbinsel» anerkannt, obwohl am 9. September 1948 im Gegenzug in Nordkorea die Demokratische Volksrepublik Korea unter der Präsidentschaft des KP-Führers Kim Il Sung proklamiert worden war.

Bald danach kam es zum koreanischen Bruderkrieg. Er begann am 25. Juni 1950 durch den Einfall nordkoreanischer Truppen in Südkorea. Auf seine politischen Ursachen und auf seinen militärischen Verlauf soll hier nicht näher eingegangen werden. Durch einen Beschluss des UNO-Sicherheitsrates während der Abwesenheit des Sowjetdelegierten wurde zur Unterstützung Südkoreas

eine Truppe aus 16 Nationen gebildet. Sie stand unter amerikanischer Führung, und die US-Streitkräfte stellten praktisch das entscheidende Kontingent.

Mit dieser militärischen Macht gelang es, am 27. Juli 1953 durch einen Waffenstillstand die Ausgangslage am 38. Breitengrad wieder herzustellen. Zurück blieben zwei Millionen Tote, ein fast völlig zerstörtes Land und ein Trauma, das heute noch nachwirkt.

Die Abschottung an der wiederhergestellten Grenze ist fast perfekt; es gibt keinen Besucherverkehr, keine durchgehenden Strassen oder Bahnlinien, keine Post- oder Telefonverbindungen. Die hochwertigen Störsender verhindern den Empfang von Radio- und Fernsehprogrammen der jeweils andern Seite. Kontakte mit dem jeweils andern Korea werden in beiden Staaten als Landesverrat verfolgt.

Nur in der Waffenstillstandsbaracke von Panmunjom begegnen Nord- und Südkoreaner einander sporadisch – und haben diese Gelegenheit bis anhin vorwiegend zum Austausch von Anschuldigungen genutzt.

Nur Vögel passieren unbehelligt die vier Kilometer breite entmilitarisierte Zone, die sich im Lauf der Jahrzehnte zu einem guten Biotop entwickelt hat. Aber man braucht eine Welt, in der sich Biotop aufgrund besserer Umstände halten können.

Das anhaltende Ausmass der koreanischen Tragödie wird aus der Tatsache ersichtlich, dass zehn Millionen Koreaner nicht einmal wissen, ob ihre Verwandten auf der andern Seite überhaupt noch leben oder nicht; so etwas sprengt jeden Vergleich mit den deutsch-deutschen Verhältnissen zur Zeit der Mauer.

Die meisten Koreaner haben einen ausgeprägten Familiensinn, und schon deshalb ist der Wunsch nach Wiedervereinigung bei der Bevölkerung beider Seiten überaus gross. Mit diesem leicht glaubhaften Sachverhalt hat es indessen nicht sein Bewenden, denn tatsächlich ist der gleiche Wunsch auch von den jeweiligen Staatsführungen stets hochgehalten worden. Unterschiedlich waren «bloss» die Vorstellungen von den Bedingungen hierzu. Und zeitlich unterschiedlich waren die jeweiligen Erwartungen (Hoff-

nungen und Befürchtungen) bezüglich der ordnungspolitischen Vorzeichen für das spätere Gesamtkorea.

Im Norden war man von den fünfziger Jahren an bis in die siebziger Jahre davon überzeugt, dass dem kommunistisch verstandenen Sozialismus die Zukunft gehöre, und betrieb Wiedervereinigungsinitiativen in dieser Zuversicht. «Joguk Tongil» (Korea ist eins) heisst die Parole, unter der Nordkorea sein Konzept einer «Konföderativen Republik Koryo» propagierte und es amtlich immer noch tut. Das Konzept sieht zwei Systeme unter einem vereinigenden Dach vor, der gemeinsamen Sicherheits- und Aussenpolitik. Auf dem Wege hierzu sollte es zu einem Friedensvertrag kommen, zu Dreiergesprächen der beiden koreanischen Staaten mit den USA und zum Abzug der amerikanischen Truppen (gegenwärtig 42 000 Mann) aus Südkorea.

Demgegenüber wollte und will Südkorea auch China in die Gespräche einbeziehen, denn die Selbständigkeit des vereinigten Landes sollte nicht nur den USA gegenüber markiert werden, sondern auch gegenüber dem chinesischen Verbündeten Nordkoreas. Vor allem aber hat Südkorea – früher defensiv und neuerdings offensiv – immer auf gesellschaftspolitische Garantien bestanden. Als ersten Schritt zur Wiedervereinigung schlägt es die Bildung einer «Koreanischen Nationalgemeinschaft» auf der Grundlage der Prinzipien von Unabhängigkeit, Frieden, Demokratie und Meinungsfreiheit vor.

Das widerspricht der sozialistischen Kommandogesellschaft und war für Nordkorea inakzeptabel. Um so mehr rührte dieses die Werbetrommel für sein eigenes Konzept, und über die Zulassung einiger «patriotischer Christen» erreichte es zum Beispiel, dass der Weltkirchenrat noch im Sommer 1989 einen Aufruf zur Wiedervereinigung Koreas in diesem Sinn verabschiedete.

Die ersten Nord-Süd-Kontakte waren im Sog der Annäherung zwischen den USA und China zustande gekommen. Sie führten am 4. Juli 1972 zu einer überraschenden «Gemeinsamen Nord-Süd-Erklärung über die friedliche Wiedervereinigung». Die Verhandlungen verliefen freilich schon ein Jahr später wieder im Sand, ebenso wie die weiteren Annäherungsversuche in den 80er Jahren.

Verschiedene brutale Terrorakte und die Alles-oder-Nichts-Strategie Nordkoreas sowie das scharfe Vorgehen Südkoreas gegen die Opposition brachten die Kontakte immer wieder zum Erlöschen; in Seoul dominierte das Misstrauen ohnehin. Nur einmal, im Herbst 1985, konnten einige ausgewählte Südkoreaner durch Vermittlung des Roten Kreuzes ihre Verwandten im Norden besuchen. Die Hoffnungen auf eine gemeinsame Ausrichtung der Olympischen Spiele von 1988 gingen jedoch nicht in Erfüllung.

Bis dahin hatte sich allerdings der Genosse Trend im sozialistischen Weltlager gekehrt. Die Auflösungserscheinungen in der Sowjetunion und in den Ostblockstaaten stimmten die Nordkoreaner unter neuen Bedingungen bereit, ab Ende Dezember 1988 wieder Verhandlungen mit dem Süden einzugehen; Moskau hatte im Sinne seiner ebenfalls gewandelten Aussenpolitik bereits diplomatische Beziehungen zum vormals geächteten Seoul aufgenommen.

Manifest geworden war bis dahin auch die kritische Wirtschaftslage, in der sich Nordkorea befand. Das gab der Ankündigung einer Reihe von Projekten seinen eigenen Antrieb. Sie betrafen Besucheraustausch, gemeinsame Sport- und Kulturveranstaltungen, wirtschaftliche und touristische Unternehmungen. Nur harzte es mit der Verwirklichung. Auch drei Treffen der Ministerpräsidenten beider Staaten zwischen September und Dezember 1990 führten zu keinen greifbaren Ergebnissen. Die Tatsache, dass solche Gespräche stattfinden, zeigt die Tendenz an, die Tatsache, dass sie in praktischen Dingen wenig zu bewegen vermögen, zeigt die Starrheit der übernommenen Strukturen.

Ein Besuch in Nordkorea macht erschreckend deutlich, wie stark die Herrschaft des Diktators Kim Il Sung auf die Verherrlichung seiner Person und die seines Sohnes Kim Jong Il auf dem extremen Feindbild der US-Imperialisten und ihrer südkoreanischen Marionetten und auf einen völligen Ausschluss der Bevölkerung von externen Informationen aufgebaut ist.

Wie wenig das Regime seiner Intelligenzia vertraut, zeigt die handstreichartige Rückführung aller nordkoreanischer Studenten und Techniker aus der DDR und der CSSR (heute CSFR) im November 1989. Eine Wiedervereinigung oder auch nur eine völlige Öffnung des Landes muss für das herrschende System tödlich sein. Ein Durchbruch in Richtung Einheit scheint bei den Verhandlungen erst nach dem Tod Kim Il Sungs und der Entmachtung seines Sohnes möglich zu sein. ■

Oben: Panmunjom, vorne nordkoreanische Posten, im Hintergrund südkoreanische Aussichtspagode.

Mitte: Verhandlungstisch in Baracke der Waffenstillstandskommission in Panmunjom. Im Hintergrund nordkoreanischer Wachposten an Ausgangstüre zu Südkorea.

Unten: In einem Laufgraben direkt an der Grenze. Nordkoreanischer Offizier mit Scherenfernrohr (Aufnahmen vom Autor).

